

MINUCIUS FELIX, DER ERSTE CHRISTLICHE CICERONIANER

Die Christen haben die Auseinandersetzung mit ihrer griechisch-römischen Umwelt bis zur constantinischen Wende literarisch mit dem geführt, was wir frühchristliche Apologetik¹ nennen, Schriften, die christliche Intellektuelle, zuerst Griechen, dann ab Ende des 2. bis ins 4. Jahrhundert Römer,² Tertullian, Minucius Felix, Cyprian, Arnobius und Lactanz verfaßten, um Angriffe auf das Christentum abzuwehren und für das Christentum zu werben. Das erforderte auch die bekämpfende und aneignende Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Bildungstradition, in der nicht nur die heidnischen Adressaten standen, sondern auch die Christen, die als Spätbekehrte in dieser Bildung aufgewachsen waren und dieses Erbe nun polemisch und protreptisch einsetzten. Die christliche Apologetik lateinischer Sprache ist nach Gegenstand und Wirkungsabsicht eine Literaturgattung,³ auch wenn sie bei den fünf Autoren, zu denen der Dichter Commodian⁴ kommt, in verschiedenen literarischen Formen erscheint: bei Tertullian als fingierte Gerichtsrede (*'Apologeticum'*) und als offener Brief (*'Ad Scapulam'*), bei Cyprian als offener Brief (*'Ad Demetrianum'*), bei Arnobius (*'Aduersus nationes'*) und Lactanz (*'Diuinae institutiones'*) als mehrbändiger Traktat und bei Minucius Felix, um den es hier geht, als Dialog.

¹ Gut einführend A. Wlosok, "Christliche Apologetik gegenüber kaiserlicher Politik bis zu Konstantin" (zuerst 1974), in: A. W., *Res humanae – res divinae. Kleine Schriften* (Heidelberg 1990) 137–156; dies., "Zur lateinischen Apologetik der constantinischen Zeit" (zuerst 1989), *ebd.* 217–232; vgl. dies., "Apologetik – Einleitung", in: *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike (HLL)* 5 (1989) 363–365.

² Zu den folgenden fünf Autoren s. die Beiträge im *HLL* mit Bibliographien: H. Tränkle, "Tertullianus", *HLL* 4 (1997) 438–511, bes. 445–452; E. Heck, "Minucius Felix", *ebd.* 512–519; A. Wlosok, "Cyprianus: Apologetische Schriften", *ebd.* 553–558 (vgl. 585 f.); dies.: "Arnobius", *HLL* 5 (1989), 365–375; dies., "Lactantius", *ebd.* 375–404.

³ Vgl. Wlosok, "Christliche Apologetik" (wie Anm. 1) 137; J. C. Fredouille, "L'apologétique chrétienne antique: naissance d'un genre littéraire", *REAug* 38 (1992) 219–234.

⁴ Über ihn E. Heck, "Commodianus", *HLL* 4 (1997) 628–637.

Der 'Octavius' des Minucius Felix,⁵ überliefert in nur einer Handschrift⁶ hinter den 7 Büchern 'Aduersus nationes' des Arnobius als Buch 8, wurde erst im 16. Jahrhundert als das von Lactanz (*Inst.* 1, 11, 55. 5, 1, 21) und Hieronymus (*Vir. ill.* 58) bezeugte Werk identifiziert. Geschrieben ist er in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.⁷ Minucius Felix, von dem wir nur wissen, daß er – wie die anderen Apologeten – aus Afrika stammte und in Rom Anwalt war, ist nach Tertullian der zweite christliche Autor lateinischer Sprache. Den Aufbau des 'Octavius' mag folgende Übersicht zeigen:

A. *Dialogeingang* (1, 1–4, 6):

1, 1–5: Autorprooemium (mit Nachruf auf Octavius);

2, 1–4, 6: Szenische Einleitung mit Vorgespräch.

B. *Rede des Caecilius gegen das Christentum* (5, 1–13, 5):

5, 1–5: Einleitung: Verpflichtung des Schiedsrichters Minucius zur Neutralität (vgl. 15, 1); Kritik blinden Forschens ohne Kompetenz.

5, 6–13: Wirken einer lenkenden Instanz in der Welt nicht erkennbar; Zufall beherrscht alles.

6, 1–7, 6: Daher am besten der von den Vorfahren überkommenen *religio* folgen, der Rom seine Größe verdankt; Manifestationen der Götter im Guten und im Bösen.

8, 1–10, 5: Kritik der Unwissenheit, des unsittlichen Verhaltens und der verfehlten Gottesvorstellung der Christen.

11, 1–12, 6: Kritik der christlichen Eschatologie, der Lehre von Weltende und Auferstehung, zumal (12, 4–6) im Lichte des gegenwärtigen Leidens der Christen.

12, 7–13, 5: Schlußappell: Christen sollen Forschen über Gott und Welt aufgeben oder wenigstens skeptisch philosophieren.

C. *Zwischengespräch: Rhetorik und Wahrheit* (vgl. 16, 6) (14, 1–15, 2):

D. *Rede des Octavius für das Christentum* (16, 1–38, 7):

16, 1–6: Einleitung: Skeptisches Schwanken des Caecilius verfehlt; alle Menschen vernunftbegabt und erkenntnisfähig.

17, 1–20, 1: Schöpfung und Lenkung der Welt durch einen vorsehungsbegabten Gott (19, 1–20, 1: Dichter- und Philosophenkatalog).

⁵ Dazu jetzt *HLL* 4, 512–519 mit Literatur; daher mögen in diesem Aufsatz, der auf Vorträge in Halle 1993 und in Straßburg 1994 zurückgeht, wenige Anmerkungen genügen. Vgl. unten Anm. 8.

⁶ Paris, Bibl. Nat. lat. 1661, 9. Jh.; Brüssel 10847 ist ein Descriptus.

⁷ Überzeugend dazu C. Becker, *Der 'Octavius' des Minucius Felix* (München 1967) 79–94; vgl. *HLL* 4, 513.

20, 2–27, 8: Kritik der heidnischen *religio*:

- a) 20, 2–24, 13: Heidnische Götter sind ehemalige Menschen.
- b) 25, 1–9: Nicht *religio*, sondern fortgesetztes Unrecht ist Ursache der Größe Roms,
- c) 25, 10–27, 8: Göttermanifestationen, Orakel usw.; Dämonenwerk.

28, 1–33, 5: Zurückweisen der Kritik an Verhalten und Gottesvorstellung der Christen (zum Teil Retorsio gegen Heiden).

34, 1–38, 4: Antwort auf die Kritik von Weltuntergangs- und Auferstehungslehre (36, 8–37, 6 *militia Christi*, 38, 4 Zuversicht).

38, 5–7: Schlußappell: Philosophie unergiebig; Menschen sollen sich am Gut der *uera religio* freuen.

E. Schluß (39–40, 4):

39: Stille Reaktion des Minucius.

40, 1–4: Bekehrung des Caecilius; die Freunde trennen sich.

Ort des Dialogs ist Ostia; Personen sind der Autor Marcus Minucius Felix und seine Freunde Octavius Ianuarius und Caecilius Natalis. Den eigentlichen Dialog bilden Kapitel 5–38, ein Streitgespräch darüber, ob die traditionelle *religio* den Vorzug verdient oder das Christentum. Zuerst spricht Caecilius 5–13 für die römische *religio* gegen das Christentum, nach einem Zwischengespräch 14–15 spricht Octavius 16–38 für das Christentum. Der Vertreter der siegreichen Sache hält, das ist normal, die zweite, viel längere Rede. Die beiden Reden sind, das zeigt die Übersicht, aufeinander bezogen: Octavius erwidert Caecilius Punkt für Punkt.

Ich möchte vor allem Eingang und Schluß des ‘*Octavius*’ und das Zwischengespräch behandeln und zu zeigen versuchen, worin Minucius, nach Tertullian der Zweite, in der christlichen Latinität ein Erster ist.

Der Werkanfang 1, 1:⁸

Cogitanti mihi et cum animo meo Octavi boni et fidelissimi contubernalis memoriam recensenti tanta dulcedo et adfectio hominis inhaesit, ut ipse

⁸ Min. Fel. zitiere ich nach der Edition von J. Beaujeu (Paris 1964) (Abweichungen notiere ich); die von B. Kytzler (Leipzig 1981, Ndr. 1992) wurde verglichen. Da ich keine deutschen Übersetzungen beigebe, verweise ich für mein Textverständnis, soweit es an einer Übersetzung als ‘kürzestem Kommentar’ ablesbar ist, auf die 1979/80 von mir mit sieben Studierenden in Tübingen erarbeitete, 1981 als Privatdruck herausgegebene Übersetzung; sie verdankt viel den Kommentaren von Beaujeu (in seiner Edition), M. Pellegrino (Turin 1947, Ndr. 1955) und, für Kapitel 1–4, W. Fausch, *Die Einleitungskapitel des ‘Octavius’ des Minucius Felix. Ein Kommentar*, Diss. (Zürich 1966).

quodammodo mihi uiderer in praeterita redire, non ea, quae iam transacta et decursa sunt, recordatione reuocare.

Cogitanti mihi ist ein Signal: Damit verweist Minucius auf Cicero, dessen Dialog *'De oratore'* so beginnt (1, 1):

Cogitanti mihi saepenumero et memoria uetera repetenti perbeati fuisse, Quinte frater, illi uideri solent, qui in optima re publica, cum et honoribus et rerum gestarum gloria florent, eum uitae cursum tenere potuerunt, ut uel in negotio sine periculo uel in otio cum dignitate esse possent.

Das erste Wort abwandelnd, tritt in diese Spur Lactanz am Anfang des 4. Buchs der *'Institutionen'* (4, 1, 1):

consideranti⁹ mihi et cum animo meo saepe reputanti priorem illum generis humani statum et mirum pariter et indignum uideri solet *eqs.*;

sein unwilliges Staunen gilt der Entstehung des heidnischen Polytheismus. Dies als Beispiel der Kontinuität variierender Cicero-Aneignung durch Christen, und der erste Christ, der Cicero so betont imitiert, ist Minucius Felix. Nur denkt er nicht wie Cicero und Lactanz an gute oder schlechte alte Zeiten, sondern an seinen Freund Octavius. Stilistisch fallen auf die auch bei Cicero üblichen zwei-, dann auch drei- und viergliedrigen Congeries, Synonymenhäufungen – *dulcedo et adfectio, transacta et decursa*. Schon dieser Eingangssatz zeigt – wenn man ihn unter Beachtung der Vokalquantitäten laut liest – ciceronianische Rhythmisierung: nicht pedantisch mit reinen Klauseln um jeden Preis wie bei Arnobius, sondern unaufdringlich wahrnehmbar wie bei Cicero und Lactanz.¹⁰

Die Erinnerung an Octavius ist weiterhin intensiv, 1, 2–3:

ita eius contemplatio, quantum subtracta est oculis, tantum pectori meo ac paene intimis sensibus implicata est. (3) nec inmerito discedens uir eximius et sanctus inmensum sui desiderium nobis reliquit, utpote cum et ipse tanto nostri semper amore flagrauerit, ut et in ludicris et seriis pari mecum uoluntate concineret eadem uelle uel nolle: crederes unam mentem in duobus fuisse diuisam.

Auch hier Abundanz, § 2 *pectori meo ac paene intimis sensibus*. Der Ausdruck *subtracta est oculis contemplatio eius* 1, 2 besagt wie 1, 3 *disce-*

⁹ Drei Codices haben *cogitanti*, wohl aus Cicero eingedrungen.

¹⁰ Zum Prosarhythmus bei Minucius: Beaujeu, Ed. LXXIV–LXXIX; K. Müller, "Rhythmische Bemerkungen zu Minucius Felix", *MH* 49 (1992) 57–73. Die knappste mir bekannte Beschreibung der ciceronischen Grundklauseln gibt A. C. Clark in: *Ciceronis orationes* I, ed. A. C. C. (Oxford 1905) X–XI.

dens, daß Octavius verstorben ist. *Vir eximius et sanctus* § 3 ist kein christlicher Heiliger – zwei *uir sanctissimi*, die so als untadelig bezeichnet werden und befreundet sind, begegnen bei Cicero, *Lael.* 39. Die Harmonie der Freunde drückt das der Musik entlehnte Verb *concinere* aus, ebenso die Worte *eadem uelle uel nolle*, und das kommt aus Sallust, *Catil.* 20, 4:

idem uelle atque idem nolle, ea demum firma amicitia est.

Diese und weitere Klassiker –, zumal Ciceroreminiszenzen – notieren die Kommentare.¹¹ Wer Minucius tadelt, er habe den ‘*Octavius*’ nur aus Mosaiksteinchen zusammengesetzt,¹² weil man für viele seiner Formulierungen klassische Vorlagen findet, verkennt, daß in der Antike aneignende Übernahme literarischer Vorbilder nicht verwerflich war, sondern Zeichen des Sichmessens an den Vorbildern, der *aemulatio*, und Minucius tut von Anfang an alles, um sich in die Nachfolge Ciceros und anderer Klassiker zu stellen.

Eine Ciceroreminiszenz sei noch erwähnt: Die Wendung *immensum sui desiderium nobis reliquit* erinnert an Cicero, *Brut.* 2; dort ist der Redner Hortensius, im Jahre 50 verstorben, ein *uir egregius*, der in ungünstiger politischer Lage *et auctoritatis et prudentiae suae triste nobis desiderium reliquerat*. Cicero beginnt den ‘*Brutus*’ mit dem Nachruf auf Hortensius; daran mag Minucius mit seinem Nachruf im Werkeingang anknüpfen; auf Ciceros Dialog ‘*Hortensius*’, seine Aufforderung zur Philosophie, kommen wir noch.¹³

1, 4: sic solus in amoribus conscius, ipse socius in erroribus; et cum discussa caligine de tenebrarum profundo in lucem sapientiae et ueritatis emergerem, non respuit comitem, sed, quod est gloriosius, praecurrit.

Octavius ist wie Minucius, aber schon vor ihm, nach längerem Leben als Heide Christ geworden; beide sind Spätbekehrte. Das steht nicht so da; der Name *Christus* kommt im Octavius gar nicht, *Christiani* erst in der Caeciliusrede (10, 5) und dann zehnmal in der Octaviusrede vor; Minucius führt wie später Lactanz¹⁴ die Leser behutsam auf Christus und die Christen zu. Doch wissen nicht nur christliche Leser, was er meint, sondern

¹¹ Zu den Anm. 8 genannten kommt die adnotierte Übersetzung von G. W. Clarke, *Ancient Christian Writers* 39 (New York 1974).

¹² Dazu *HLL* 4, 517 f. mit Lit. 6.; vgl. unten S. 324 mit Anm. 40.

¹³ S. unten S. 311, 316 und 323.

¹⁴ *Lact. Inst.* 1, 5, 1. 5, 4, 4–6; dazu E. Heck, “Lactanz und die Klassiker”, *Philologus* 132 (1988) 160–179, hier 170–172.

auch nichtchristliche, aber mit religiöser Bekehrungs- und Offenbarungstopik¹⁵ vertraute merken, daß die Gegensätze *tenebrae – lux, error – ueritas* und *lux sapientiae et ueritatis* eine religiöse Neuausrichtung bezeichnen, und sind auf das Folgende gespannt.

1, 5: itaque cum per uniuersam conuictus nostri et familiaritatis aetatem mea cogitatio uolueretur, in illo praecipue sermone eius mentis meae resedit intentio, quo Caecilium superstitiosis uanitatibus etiamnunc inhaerentem disputatione grauissima ad ueram religionem reformauit.

Minucius erreicht sein Thema und damit den Schluß des Autorprooemiums. Die zuvor erwähnte eigene Bekehrung und die des Octavius wecken in ihm die Erinnerung an ein Gespräch, in dem Octavius den Caecilium bekehrte. Der Gegensatz Heidentum – Christentum wird hier noch nicht wie am Ende der Octaviusrede scharf in den Begriffen *superstitio* und *uera religio* gefaßt, sondern für die heidnische *superstitio* steht hier, minucianisch barock, *superstitiosae uanitates*, nur *uera religio* erscheint schon hier.

Das Gespräch, das Minucius vergegenwärtigt, spielt in der Vergangenheit, in der Lebenszeit des Autors, der auch teilnimmt, liegt aber einige Zeit zurück; einer der drei Dialogpartner, der Titelgeber, lebt nicht mehr. Dreierdialoge Ciceros gibt es, mit eigener Beteiligung den ungerahmten, dramatischen Dialog *‘De legibus’* und den *‘Brutus’*, gerahmt wie der *‘Octavius’*, kurz vor Abfassungszeit inszeniert; früher, 17 Jahre vor Abfassung, spielt der *‘Hortensius’* mit vier Personen: Hortensius, Catulus, Lucullus, Cicero. Minucius steht, ohne einem Vorbild sklavisch zu folgen, in der Tradition des ciceronischen gerahmten Dialogs mit Autorprooem. Das endet hier; zum Übergang vom Vergegenwärtigen des Dialogs zur Inszenierung durch *nam* vergleiche man Cic. *Rep.* 1, 14.

Die szenische Einleitung ist zunächst ohne Dialog, aber hoch stilisiert, wie 2, 1 zeigt:

Nam negotii et uisendi mei gratia Romam contenderat, relicta domo coniuge liberis, et, quod est in liberis amabilibus, adhuc annis innocentibus et adhuc dimidiata uerba temptantibus, loquellam ipso offensantis linguae fragmine dulciorem.

Minucius lebt in Rom, Octavius besucht ihn; woher er kommt, steht nicht da. Daß Minucius asyndetische Trikola liebt, zeigt *relicta domo con-*

¹⁵ Dazu prinzipiell A. Wlosok, *Laktanz und die philosophische Gnosis* (Heidelberg 1960) passim, bes. 3–7; 127–132; 225–227; dies., “Zur Einheit der Metamorphosen des Apuleius” (zuerst 1969), in: A. W., *Res humanae* (wie Anm. 1) 184–200.

iuge liberis. Die Schilderung der Kleinkindersprache verbindet liebevolle Detailbeschreibung mit rhetorischer Durchformung (wie 3, 3 und 3, 6). Der präntiöse Stil gehört zu Minucius und seiner Zeit. So ist auch 2, 3 (Ende) die Wortwahl rhythmisch bedingt:

nam id temporis post aestium diem in temperiem semet autumnitas dirigebat.

Die cretisch-ditrochäische Klausel entsteht durch *autumnitas* statt *autumnus* – keine der seit Cicero zunehmenden abstrakten *-itas*-Bildungen wie *adsiduitas* und *audititas* am Anfang von § 3, sondern ein bei Cato und Varro belegter, bei Arnobius wiederkehrender Archaismus.¹⁶ Minucius Felix ist, schlagworthaft gesagt, Ciceronianer der zweiten Sophistik.¹⁷

Die weitere Szenerie 2, 3–4: Nach freudigem Wiedersehen reisen Minucius, der Gerichtsferien hat, und Octavius nach Ostia. Als sie dort zum Strand gehen, wirft Caecilius, der hier unvermittelt auftritt, einer Statue des Gottes Sarapis eine Kußhand zu.

Nun spricht 3, 1 einer der drei, ohne daß damit schon der Dialog in Gang kommt; Octavius:

non boni uiri est, Marce frater, hominem domi forisque lateri tuo inhaerentem sic in hac imperitiae uulgaris caecitate deserere, ut tam luculento die in lapides eum patiaris impingere, effigatos sane et unctos et coronatos, cum scias huius erroris non minorem ad te quam ad ipsum infamiam redundare.

Aus dem Prooemium wissen wir, daß Caecilius noch Heide, Octavius schon bekehrt ist, und können die Bewertung des Sarapiskults als *imperitiae uulgaris caecitas* und als *error* einordnen. Minucius läßt Octavius hier die Heiden ein unaufgeklärtes Volk nennen, als das gerade die Christen gelten und aus dem Munde des Caecilius erscheinen werden. Vorerst weist Octavius aber nur Marcus, Minucius selber, freundschaftlich zurecht – er als Freund (und, wie der Leser schon weiß, Bekehrter) müßte dem Caecilius helfen.

Bei dieser Zurechtweisung bleibt es. 3, 2 sind die drei am Strand und gehen eine Zeitlang spazieren. Auch hier zwei hochstilisierte Beschreibungen, § 3 des Genusses beim Laufen auf dem Sand am Meeresrand, § 6 eines Kinderspiels, das Minucius 3, 5 *testarum in mare iaculationibus ludere* nennt, 'Steinchen-ins-Meer-schleudern spielen'. Das Spiel ist bekannt, eine einheitliche deutsche Bezeichnung gibt es nicht (Theodor Fontane

¹⁶ *Thes.* II 1602, 81–1603, 7.

¹⁷ Dazu *HLL* 4, 515 f. mit Lit. 4.

betitelte ein Gedicht darüber mit der märkischen Bezeichnung ‘Butterstul-lenwerfen’). Die Beschreibung 3, 6:

is lusus est testam teretem iactatione fluctuum leuigatam legere de litore, eam testam plano situ digitis comprehensam inclinem ipsum atque humilem quantum potest super undas inrotare, ut illud iaculum uel dorsum maris raderet enataret, dum leni impetu labitur, uel summis fluctibus tonsis emicaret emergeret, dum adsiduo saltu subleuatur. is se in pueris uictorem ferebat, cuius testa et procurreret longius et frequentius exsiliret.

Für die Details verweise ich auf die Arbeit von Walter Fausch¹⁸ und gehe nur auf zwei Stilistica ein: Die Asyndeta bimembra *raderet enataret* und *emicaret emergeret*, gegen strenge Consecutio temporum gesetzte Imperfecta nach generalisierendem Praesens, sind rhythmisch bedingt, wie die Gegenprobe mit Praesentien zeigt, ebenso die Komparative am Ende *procurreret longius et frequentius exsiliret* statt der zu erwartenden Superlative. Hier sollte man, um mit Cicero (*Leg.* 1, 4) zu reden, ohnehin nicht zu genau nachfragen, denn die zwei Kriterien, die Minucius nennt, nämlich Anzahl der Sprünge – einziges Kriterium in anderen antiken Beschreibungen und auch bei uns – und auf dem Wasser von der *testa* zurückgelegte Distanz passen nicht zusammen: weitere Distanz mit weniger Sprüngen kommt vor; wer gewinnt da? Hier hat Minucius einiges an zusätzlicher Rhetorisierung eingebaut, zur literarischen Ausgestaltung szenischer Details.¹⁹

4, 1–2 kommt Minucius zum Beginn des Dialogs: Während er und Octavius ihren Spaß am Spiel der Kinder haben, steht Caecilius bedrückt abseits. Minucius stößt ihn an: ‘*quid hoc est rei?*’ und fragt ihn, warum er ein so trauriges Gesicht macht. Caecilius antwortet, das Streitgespräch einleitend, 4, 3–5:

iam dudum me Octaui nostri acriter angit et remordet oratio, qua in te inuectus obiurgauit neglegentiae, ut me dissimulanter grauius argueret inscientiae. (4) itaque progrediar ulterius: de toto integro mihi cum Octaui res est. si placet, ut ipsius sectae homo²⁰ cum eo disputem, iam profecto

¹⁸ Fausch (wie Anm. 8) 59–64.

¹⁹ Nicht, wie Fausch 64 vermutet, als Vorgriff auf das *uincere* des Christen am Ende des Dialogs.

²⁰ Das überlieferte *ut ipsius sectae homo* ist zu halten, das von den Editoren vor *ipsius* eingefügte *non* unnötig. Entweder meint Caecilius mit *ipsa secta* seine eigene Schulrichtung im Gegensatz zu der des Octavius – so Fausch 68–70 –, also das Heidentum oder speziell den philosophischen Skeptizismus, oder er bezeichnet sich – was ich für möglich halte – als ‘Mann derselben Schule’, als von derselben paganen philosophischen Bildungstradition geprägt wie Octavius vor seiner Bekehrung.

intelleget facilius esse in contubernalibus disputare quam conserere sapientiam. (5) modo in istis ad tutelam balnearum iactis et in altum procurrentibus petrarum obicibus residamus, ut et requiescere de itinere possimus et intentius disputare.

4, 3 nimmt 3, 1 auf; die lange Szenerieschilderung dazwischen hat eine Zeitspanne erzeugt, in der sich der Groll des Caecilius über die an Minucius gerichtete, aber ihn meinende Schelte des Octavius wegen der Sarapisverehrung aufstaut, um sich auf die Frage des Minucius zu entladen. Caecilius greift 3, 1 *imperitia uulgaris* auf als ihm vorgeworfene *inscientia* und fordert grundsätzliche Klärung *de toto integro*. Er nennt kein Thema, macht aber klar, daß die Diskussion darüber, ob der Vorwurf der Unwissenheit berechtigt ist oder nicht, eine philosophische ist – *conserere sapientiam* –, kein anspruchsloser Disput *in contubernalibus*.

§ 5 ist ein Szeneriehinweis im Dialog, die Beschreibung der Mole, auf die man sich setzt; das gibt es auch bei Cicero.²¹ Die Sitzordnung dagegen beschreibt § 6 im erzählenden Rahmen: Die drei setzen sich so nebeneinander, daß Marcus in der Mitte sitzt. Dies wird begründet mit einer Schiedsrichterrolle des Autors; er soll als *arbiter* beiden Kontrahenten gleichgüt zuhören und sie getrennt halten. Dies greift Caecilius 5, 1 auf, als er, den Agon eröffnend, mit einer Vorbemerkung beginnt:

quamquam tibi, Marce frater, de quo cum maxime quaerimus non sit ambiguum, utpote cum diligenter in utroque uiuendi genere uersatus repudiaris alterum, alterum comprobaris, in praesentiarum tamen ita tibi informandus est animus, ut libram teneas aequissimi iudicis nec in alteram partem propensus incumbas, ne non tam ex nostris disputationibus nata sententia quam ex tuis sensibus prolata uideatur...

Minucius wird von dem Redner, der die Debatte verlangt hat, ermahnt, unparteiisch zu sein, da es nicht um ein beliebiges Thema geht, sondern um das richtige *uiuendi genus*, um konträre Lebenshaltungen. Darin steckt ein Problem: Minucius läßt sich selber als Schiedsrichter in einem Agon auftreten, obwohl er nicht mehr unbefangen ist; er hat sich schon entschieden, was Caecilius klar sagt, und man fragt sich, ob die Aufforderung zur Neutralität ausreicht. Am Ende (40, 3) wird dies gegenstandslos, weil sich Caecilius ebenso entscheidet wie sein Kontrahent und der Schiedsrichter schon zuvor, der Schiedsrichter also entbehrlich wird. Wir halten das vorerst fest und fragen

²¹ In *'De legibus'*, das keinen Rahmen hat, muß Cicero alle Hinweise auf die Szenerie im Dialog bringen, so 1, 15 und 2, 6.

in Kenntnis der Dialogeinleitung bis 5, 1 nach den literarischen Voraussetzungen des 'Octavius'.²²

Das Nächstliegende: Man hat ein Vorbild sehen wollen in einem Dialog, den Gellius in den 'Noctes Atticae' (18, 1) mitteilt: Zwei Philosophen aus Rom, ein Peripatetiker und ein Stoiker, treffen sich im Beisein des Gellius bei einem Freund Favorinus in Ostia; man geht am Strand spazieren; die beiden erörtern kontrovers Themen wie glückliches und unglückliches Leben mit Favorinus als Schiedsrichter, ehe man, da es dunkel wird, dessen Haus aufsucht. Die Kontrahenten halten nicht nur je eine, sondern mehrere Reden.

Doch genügt dieser analog inszenierte Dialog mit Schiedsrichter zum Verständnis des 'Octavius' so wenig wie der Verweis auf Dialoge christlicher Apologeten, etwa Justins Dialog mit dem Juden Tryphon. Vielmehr ist Vorbild für die Dialoganlage Ciceros, auch wenn er einen Schiedsrichter in einem Dreierdialog, soweit wir wissen, nicht kennt. Cicero hat den von Platon und im Peripatos entwickelten Dialog als literarische Form der Behandlung theoretischer, philosophischer Themen nach Rom geholt; von den uns verlorengegangenen hellenistischen Dialogen vermittelt er gewisse Vorstellungen in Briefzeugnissen zu seinen Werken, die auch zeigen, welche Freiheiten er sich bei der Inszenierung nahm; die von 'De re publica' hat er zweimal geändert.²³ Damit erledigt sich die Frage, wie authentisch die wiedergegebenen Gespräche sind. Das gilt auch für Minucius, der gewiß reale Personen auftreten läßt, die sich in Ostia hätten treffen können, aber nicht getroffen haben müssen.

Der Dialog hat bei Minucius die (seit Platon vorgegebene) Funktion, in Rede und Gegenrede ein Problem zu klären. Einen Kontroversdialog mit diesem Ziel hat Cicero erstmals im 3. Buch 'De re publica' gestaltet, mit jener Debatte, ob Politik nur mit Ungerechtigkeit oder nur mit Gerechtigkeit möglich sei, in der Philus gegen Laelius für die Gerechtigkeit spricht, und Scipio eine Synthese im Sinne der zweiten Rede gibt; die trümmerhafte Überlieferung läßt nicht erkennen, ob Scipio eine Art Schiedsrichter war. Philus sträubt sich als Römer, eine Rede des Karneades wiederzugeben, wird aber aufgefordert, da²⁴ 'bekannt ist deine Gewohnheit, Erörterungen in gegensätzliche Richtungen zu führen, weil du glaubst, so lasse sich am leichtesten die Wahrheit finden'.

²² Zum Folgenden vgl. *HLL* 4, 516 mit Lit. 5.

²³ Cic. *Ad Q. fr.* 3, 5, 1 beschreibt im Herbst 54 v. Chr. die Umstellung des zunächst begonnenen, 129 spielenden Vergangenheitsdialogs auf einen Gegenwartsdialog mit Beteiligung Ciceros; der im Frühjahr 51 veröffentlichte Dialog spielt aber wieder in der Vergangenheit.

²⁴ Cic. *Rep.* 3, 8 *nec sit ignota consuetudo tua contrarias in partes disserendi, quod ita facillime uerum inueniri putes.*

Das *disserere in contrarias partes* oder *in utramque partem*, den Kontroversdialog hat Cicero fortgesetzt: ‘*De natura deorum*’, ‘*De diuinatione*’. Um Lebenshaltungen geht es im ‘*Hortensius*’, den wir nur noch in Zitaten haben, Minucius, Lactanz und Augustin aber noch lesen konnten, um die Frage: Philosophieren oder nicht? Das endet mit dem Bekenntnis des zuvor gegen die Philosophie sprechenden Redners Hortensius zur Notwendigkeit des Philosophierens. Minucius, dessen Caecilius Züge des Skeptikers Cotta, dessen Octavius Züge des Stoikers Balbus in ‘*De natura deorum*’ trägt, verdankt den Anstoß zu christlicher Apologetik und Protrepik in Dialogform Cicero, mit allem Problematischen, was daran hängen mag.

Die ciceronianische Einleitung war mir wichtig; auch Zwischengespräch und Schluß wollen wir genauer ansehen; die beiden Reden kann ich nur skizzieren. Sie entsprechen sich Punkt für Punkt;²⁵ die Caeciliusrede ist auf Widerlegung angelegt. Aber die Figur, die Minucius als Gegner der Christen auftreten läßt, ist keine Karikatur, sondern Caecilius ist der römische Intellektuelle, der philosophische Skepsis mit der Überzeugung verbindet, römischer *mos maiorum*, zumal *religio* sei unbedingt aufrechtzuerhalten, wie es Ciceros Cotta *Nat. deor.* 3, 6 sagt: Vom Philosophen fordert er *ratio religionis*, theoretische Begründung, den Vorfahren muß er *nulla ratione reddita credere*, kritiklos glauben.

So folgert Caecilius 6, 1 aus der zuvor konstatierten Unerkennbarkeit eines lenkenden Weltgesetzes – der Zufall beherrsche alles –, am besten sei es, der traditionellen *religio* zu folgen, die Rom groß gemacht habe; er nennt Beispiele von Göttermanifestationen im Guten wie im Bösen. Aus dieser skeptischen, aber traditionsgläubigen Haltung kritisiert er die Christen als unwissendes, gottloses, lichtscheues Volk, bei dessen Versammlungen es Inzest und Kinderfresserei gebe (gängige Verdächtigungen gegen die Christen, die schon Tertullian, *Apol.* 7, 1–9, 20 vehement abweist). Dann wendet er sich gegen die christliche Vorstellung eines allgegenwärtigen Gottes, der damit überfordert sei, und dagegen, daß die Christen den anderen den Untergang androhen, sich selber die Auferstehung verheißen, umso absurder, als die Lage der von ihrer Umwelt bedrohten Christen im Diesseits alles andere als ermutigend sei.

Caecilius endet 12, 7–13, 5: Die Christen, die schon die Probleme der Bürger auf Erden nicht verstehen können, sollen das Forschen über Gott und Welt bleiben lassen. Wer partout philosophieren will, soll Sokrates und sei-

²⁵ So interpretiert sie eingehend Becker (wie Anm. 7) 22–62. Vgl. die Übersicht oben S. 307 f.

nem Bekenntnis zum Nichtwissen folgen; die Skepsis der Akademie erlaubt schadloses Philosophieren. Vom Lyriker Simonides, dem sich die Wahrheit, je länger er danach gefragt, desto mehr verdunkelt habe, kommt er zum Schluß – den Octavius 38, 7 umkehrt – 13, 5:

mea quoque opinione quae sunt dubia, ut sunt, relinquenda sunt, nec tot ac tantis uiris deliberantibus temere et audaciter in alteram partem ferenda sententia est, ne aut anilis inducatur superstitio aut omnis religio destruat.

Nun das Zwischengespräch: Caecilius hat geendet, sein Unmut ist ver Raucht, er lächelt wieder, 14, 1:

‘ecquid ad haec’ ait, ‘audet Octavius, homo Plautinae prosapiae, ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum?’

Das widerspricht ciceronischer Urbanität; *homo Plautinae prosapiae* ist einer, der, wie man von Plautus erzählt, von der niedrigen Arbeit eines *pistor*, Mühlknechts lebt; daß so einer besonders ungebildet ist, sagt Caecilius eigens. Aber das zielt auf Widerlegung und ermöglicht das Eingreifen des Schiedsrichters, der denjenigen, der bisher allein gesprochen hat, zur Mäßigung anhält:

‘parce’ inquam, ‘in eum plaudere; neque enim prius exultare te dignum est concinnitate sermonis quam utrimque plenius fuerit peroratum, maxime cum non laudi, sed ueritati disceptatio uestra nitatur...’.

Concinnitas, das formale Gelungensein der Caeciliusrede, erscheint durch *exultare* als subjektive Empfindung des Caecilius. Doch stehen *concinnitas sermonis* und *ueritas* als das, worum es geht, einander gegenüber, auch wenn der Gegensatz zu *ueritas* hier *laus*, äußere Anerkennung der rhetorischen Leistung ist. Soweit eine die Polemik des Caecilius abfangende freundschaftliche Zurechtweisung, doch folgt eine prinzipielle Betrachtung 14, 3²⁶:

et quamquam magnum in modum me subtili uarietate tua delectarit oratio, tamen altius moueor, non de praesenti actione, sed de toto genere disputandi, quod plerumque pro disserentium uiribus et eloquentiae potestate etiam perspicuae ueritatis condicio mutetur.

Minucius bescheinigt Caecilius *subtilis uarietas* seiner Rede, die formal ein Genuß war, betont aber, daß *disserentium uires* und *potestas elo-*

²⁶ Zum Folgenden wichtig P. G. van der Nat, “Zu den Voraussetzungen der christlichen lateinischen Literatur: die Zeugnisse von Minucius Felix und Laktanz”, in: *Christianisme et formes littéraires* (Fondation Hardt, Entretiens 23, Genf-Vandoeuvres 1977) 191–225, hier 202–211.

quentiae die *condicio ueritatis*, auch die einer *ueritas perspicua*, verändern können, daß Einsatz der Rhetorik die Klarheit eines an sich in seinem Wahrheitsgehalt durchschaubaren Inhalts mindern kann. Ciceros vorhin zitierte Aussage,²⁷ durch *disserere in utramque partem* lasse sich die Wahrheit finden, ist hier eingeschränkt: Rhetorik kann Wahrheitsfindung beeinträchtigen.

Daran ändert wenig, daß Minucius diesen Vorbehalt grundsätzlich *de toto genere disputandi* macht, die *praesens actio*, den gegenwärtigen Auftritt der Kontrahenten, ausnimmt; denn, 14, 4–5:

id accidere pernotum est auditorum facilitate, qui dum uerborum lenocinio a rerum intentionibus auocantur, sine dilectu adsentiuntur dictis omnibus nec a rectis falsa secernunt nescientes inesse et in incredibili uerum et in uerisimili mendacium. (5) itaque, quo saepius adseuerationibus credunt, eo frequentius a peritioribus arguuntur; sic adsidue temeritate decepti culpam iudicis transferunt ad incerti quere llam, ut damnatis omnibus malint uniuersa suspendere quam de fallacibus iudicare.

Verborum lenocinium lenkt von *rerum intentiones*, vom Achten auf die Sachen oder von dem, worauf die Sachen zielen, ab, verhindert das Unterscheiden von *uera* und *falsa*. Enttäuschung darüber führt dazu, lieber alles in der Schwebelasse zu lassen, *uniuersa suspendere*, zur von Caecilius 13, 5 empfohlenen Skepsis. Wenn man die Dialogführung ernst nimmt – daß Minucius ein Gegenüber hat und nicht nur zum Leser spricht –, kann man hier heraushören, daß die Skepsis des Caecilius auch Folge eines durch rhetorische Dauerberieselung getrüben Urteils sein kann oder der Enttäuschung dessen, der merkt, daß Inhalte durch Rhetorik überblendet sind.

Minucius folgert § 6:

igitur nobis prouidendum est, ne odio identidem sermonum omnium laboremus ita, ut in execrationem et odium hominum plerique simpliciores efferantur. nam incaute creduli circumueniuntur ab his quos bonos putauerunt; mox errore consimili iam suspectis omnibus ut improbos metuunt etiam quos optimos sentire potuerunt.

Hier liegt Platons *Phaidon* 89 d zugrunde, wo Sokrates auf die Gefahr hinweist, daß mangelnde Urteilsfähigkeit zu *μισολογία* und *μισοανθρωπία* führt, was Minucius mit *odium sermonum* und *odium hominum*

²⁷ Cic. *Rep.* 3, 8, oben S. 315 Anm. 24.

wiedergibt; er hatte die Platonstelle wohl vor sich. § 7 endet diese Zwischenrede:

nos proinde solliciti, quod utrimque omni negotio disseratur et ex altera parte plerumque obscura sit ueritas, ex altero latere mira subtilitas, quae nonnumquam ubertate dicendi fidem confessae probationis imitetur, diligenter quantum potest singula ponderemus, ut argutias quidem laudare, ea uero, quae recta sunt, eligere probare suscipere possimus.

Minucius ermahnt alle drei ('nos'), darauf zu achten, daß das Gespräch zu sachlichem Urteil, nicht nur zum Bewundern gekonnter Rhetorik führt. Aber: *mira subtilitas*, die hier durch *ubertas dicendi* – Stilmerkmal Ciceros und der Ciceronianer – die *fides* einer *confessa probatio* vorgibt und der die infolge mangelnder Rhetorik *obscura* bleibende *ueritas* gegenübersteht, diese *mira subtilitas* nimmt § 3 *subtili uarietate* auf, was dort Vorzug der Caeciliusrede war, und *argutiae*, die man loben, von denen man aber *ea quae recta sunt* unterscheiden soll, gehört mit *subtilitas* zusammen.

All das ist, obwohl generell gesagt, geeignet, Caecilius zu treffen, und der reagiert, 15, 1:

'Decedis' inquit Caecilius 'officio iudicis religiosi; nam periniurium est uires te actionis meae intergressu grauissimae disputationis infringere, cum Octauius integra et inlibata habeat singula, si potest, refutare.'

Caecilius vermißt bei Minucius das *officium iudicis religiosi*, das richtige Verhalten eines pflichtbewußten Richters, aber nicht, weil er Caecilius als den erscheinen ließ, der durch Rhetorik die Wahrheit überblendete, sondern weil er seinen Worten durch die zu lange Zwischenrede die Wirkung nahm; sie sind nicht mehr *integra et inlibata*.

Darauf Minucius 15, 2:

'id quod criminarius' inquam 'in commune, nisi fallor, compendium protuli, ut examine scrupuloso nostram sententiam non eloquentiae tumore, sed rerum ipsarum soliditate libremus. nec auocanda, quod quereris, diutius intentio, cum toto silentio liceat responsionem Ianuari nostri iam gestientis audire.'

Minucius stellt *eloquentiae tumor* gegen *rerum soliditas*, eine Abwertung der *eloquentia*, die zuvor noch nicht so scharf klang.

Das Zwischengespräch soll formal einen Kontroversdialog auflockern, dessen Reden einander nicht immer einfach folgen müssen wie in Ciceros 1. Buch '*De natura deorum*' die von Velleius und Cotta. Interloquia in

²⁸ Davon erhalten nur zwei Cic. Rep. 3, 32 eingestellte Zitate.

Kontroversdialogen hat auch Cicero, so zwischen den zwei Reden zur Gerechtigkeit im 3. Buch *'De re publica'*.²⁸ Doch im *'Octavius'* wird daraus eine Rede des Minucius. Das hat inhaltliche Gründe. Um die zu verstehen, greifen wir auf den Eingang der Octaviusrede vor, der den der Caeciliusrede 5, 2–5 erwidert.

Octavius beginnt mit der Aufforderung, die *labes*, den ätzenden Fleck der Caeciliusrede durch *uerba ueracia*, wahrhaftige Worte, abzuwaschen, und stellt fest, Caecilius habe so geschwankt, daß unklar sei, ob er über seine Bildung, *eruditio*²⁹ gestolpert sei oder bloß durch Irren. Das richtet sich zunächst nur gegen die theologische Position des Caecilius, sein Wechseln zwischen *deos credere* und *deliberare*, seine skeptisch-traditionalistische Haltung, die für Octavius nur Ausdruck von Unsicherheit ist. Caecilius ist für ihn ein ehrlicher Mensch ohne Tricks und nicht Opfer seiner Bildung, sondern seines Nichtwissens trotz aller Bildung.

Das zeigt 16, 5: Wenn sich Caecilius aufregt, weil Ungebildete von Dingen im Himmel reden, so soll er wissen, daß alle Menschen ohne Unterschied so geschaffen sind, daß sie Vernunft und Empfindung haben und damit umgehen können, daß viele Weise und Erfinder einfache Leute waren – auch die Lehrer der Christen –, kurz, daß Begabung nicht vom Vermögen abhängt oder durch Fleiß erwerbbar ist, sondern unmittelbar bei Bildung des Verstandes, *cum ipsa mentis formatione* eingezeugt wird. Nun 16, 6, worauf ich hinauswill:

Nihil itaque indignandum uel dolendum, si quicumque de diuinis quaerat sentiat proferat, cum non disputantis auctoritas, sed disputationis ipsius ueritas requiratur; atque etiam, quo imperitior sermo, hoc inlustrior ratio est, quoniam non fucatur pompa facundiae et gratiae, sed ut est recti regula sustinetur.

Diesen Satz sollte man laut lesen; er zeigt etwas Paradoxes: Diese Abwertung der Rhetorik ist rhetorisch durchgefeilt. Aber inhaltlich besagt sie: Ungeschminkte Rede läßt die *ratio*, gleichgesetzt mit *ueritas*, klarer hervortreten als geschminkte, stilisierte. Damit ist die Rhetorik wie bei den frühen Christen seit dem 1. Korintherbrief abgewertet. Aber Minucius hat diese Octavius in den Mund gelegte Abwertung offenbar nicht absolut stehen lassen wollen, sondern die Rhetorik zuvor, Kapitel 14, wo er sich selber spre-

²⁹ 16, 1 stelle ich her *utrum [tua] eruditio<ne> turbata sit* nach Vorgang von D. Kuijper, *VChr* 6 (1952) 206 f., der auch *tua* im Text läßt; aber seiner komplizierten Erklärung ziehe ich die Athetese vor. Andere Eingriffe gehen mir zu weit.

chen läßt, als etwas erscheinen lassen, das zwar kritisch zu betrachten ist, aber eine gewisse Berechtigung hat. Auch er hat, 14, 3, Freude an der Rhetorik des Caecilius und schließt 14, 7:

singula ponderemus, ut argutias quidem laudare, ea uero, quae recta sunt, eligere probare suscipere possimus.

Argutias laudare ist in der *quidem... uero*-Korrelation nicht abgewertet, sondern als der eine, wenn auch geringerwiegende, von zwei Teilen einer Diskussion oder eines Diskussionsbeitrags gesehen. Die scharfe alternative Rhetorik – Wahrheit der Octaviusrede – ist vorab entschärft.

Pieter van der Nat³⁰ hat richtig betont, daß Minucius damit nicht mehr wie seine Vorgänger die Rhetorik in Bausch und Bogen ablehnt und daß die Unterschiede in den Kapiteln 14 und 16 die Spannung im Autor sichtbar machen zwischen Verfechtung christlicher *ueritas* und Berücksichtigung der ins Christentum mitgenommenen Bildung. Minucius hat den Dialog so und nicht anders inszeniert; er wollte die Schwierigkeiten zeigen, die der gebildete Christ damit hatte, daß seine *ueritas* Menschen seines Bildungsstandes nur mit Hilfe dieser Bildungstradition und ihrer formalen Seite, der Rhetorik, zu vermitteln war. Die problematische Schiedsrichterrolle des Christen Minucius im Streitgespräch zwischen dem Heiden Caecilius und dem Christen Octavius ist Ausdruck der Spannungen zwischen Christentum und Bildungstradition, die auch der souveränere Lactanz nicht totschnetigt.³¹

Auch zur Octaviusrede verweise ich auf die Übersicht.³² Kapitel 17–19 behandeln Schöpfung und Lenkung der Welt durch einen vorsehungsbegabten Gott. Dieser Gottesbeweis ist konventionell, setzt aber Cicero produktiv um: Cicero läßt im 1. Buch *‘De natura deorum’*³³ den Epikureer Velleius Ansichten diverser Philosophen über eine göttliche Schöpfungs- und Lenkungsinstanz vortragen. Minucius macht daraus einen Katalog von Zeugen für die Existenz nur eines Gottes und setzt davor Dichterzeugnisse. Hier fällt 19, 2 das einzige wörtliche Zitat mit Autornennung im *‘Octa-*

³⁰ Van der Nat (wie Anm. 26) 210–212; vgl. 202 f.

³¹ Besonders Lact. *Inst.* 5, 1, 10–20; vgl. Van der Nat (wie Anm. 26) 210–212; Heck (wie Anm. 14) 167–169.

³² Oben S. 307 f.

³³ Cic. *Nat. deor.* 1, 25–42; dazu C. Schäublin, *MH* 47 (1990) 92–95.

³⁴ Dazu E. Heck, *“Vestrum est – poeta noster. Von der Geringschätzung Vergils zu seiner Aneignung in der frühchristlichen lateinischen Apologetik”*, *MH* 47 (1990) 102–120, hier 109–111.

vius', aus Vergil, der erstmals von einem Christen als Zeuge usurpiert wird.³⁴

Kapitel 20–27 werden die Götter euhemeristisch als ehemalige Menschen gedeutet, Roms Größe nicht auf Frömmigkeit, sondern ständiges Unrecht bei der Expansion seit Romulus zurückgeführt und Göttermanifestationen als Werk von Dämonen erklärt. 28–33 weist Octavius die Kritik an Gottesvorstellung und Verhalten der Christen ab und läßt wie Tertullian die Vorwürfe auf die Heiden zurückfallen. Weltende und Auferstehung folgen 34, 1–38, 4; dem angeblich schlechten Leben der Christen steht ihre Zuversicht entgegen; die *militia Christi* ist Ausdruck ihrer Leidens- und Kampfbereitschaft. Dem Schluß der Caeciliusrede entspricht ein kurzer Aufruf: Die Philosophen, die mit ihrer Skepsis nichts erreicht haben, sollen ruhig weitermachen, für die Christen gilt, 38, 7:

quid ingrati sumus, quid nobis inuidemus, si ueritas diuinitatis nostri temporis aetate maturuit? fruamur bono nostro et recti sententiam temperemus: cohibeatur superstitio, impietas expietur, uera religio reseruetur.

Dieses Ende dreht den Schluß der Caeciliusrede 13, 5 um, nimmt den des Autorproems 1, 5 auf und stellt heidnischer *superstitio* christliche *uera religio* gegenüber.

Zuerst reagieren die Zuhörer still, 39:

Cum Octavius perorasset, aliquamdiu nos ad silentium stupefacti intentos uultus tenebamus, et quod ad me est, magnitudine admirationis euanui, quod ea, quae facilius est sentire quam dicere, et argumentis et exemplis et lectionum auctoritatibus adornasset et quod maleuolos isdem illis, quibus armantur, philosophorum telis retudisset, ostendisset etiam ueritatem non tantummodo facilem sed et fauorabilem.

Das ist in nuce die Theorie der Apologetik, die Lactanz zum Programm ausbaut:³⁵ den Gegnern mit ihren eigenen Waffen, ihren eigenen Autoren begegnen. Minucius, der Schiedsrichter, ist im Sinne der zweiten Rede überzeugt und rechtfertigt deren Klassikerbenutzung.

Aber man braucht ihn nicht mehr, 40, 1–4:

Dum istaec igitur apud me tacitus euoluo, Caecilius erupit: 'ego Octauio meo plurimum quantum, sed et mihi gratulor nec exspecto sententiam. uicimus; et ita, ut improbe,³⁶ usurpo uictoriam. nam ut ille mei uictor est,

³⁵ Lact. *Opif.* 20, 1–3; *Inst.* 5, 4, 1–8; dazu Heck (wie Anm. 14) 163 f.; 170 f.

³⁶ Vorerst interpungiere ich so; *ut* ist dann konzessiv. Zu der schwierigen Stelle, die ich demnächst an anderem Ort behandeln werde, s.: (C. Schäublin, "Konversionen in antiken Dialogen?", in: *Catalepton, Festschrift B. Wyss* Basel 1985) 120 Anm. 6.

ita ego triumphator erroris. (2) itaque quod pertineat ad summam quaestionis, et de prouidentia fateor et de deo cedo et de sectae iam nostrae sinceritate consentio. etiam nunc tamen aliqua consubsidunt non obstrepentia ueritati, sed perfectae institutioni necessaria, de quibus crastino, quod iam sol occasui decliuus est, ut de toto congruentes promptius requiremus’.

Zur Bekehrung des Caecilius gleich; zunächst der Dialogschluß 40, 3–4; Minucius:

‘at ego’, inquam ‘prolixius omnium nostrum uice gaudeo, quod etiam mihi Octavius uicerit, cum maxima iudicandi mihi inuidia detracta sit. nec tamen possum meritum eius uerborum laudibus repensare: testimonium et hominis et unius infirmum est. habet dei munus eximium, a quo et inspiratus orauit et obtinuit adiutus.’ (4) post haec laeti hilaresque discessimus: Caecilius quod crediderit, Octavius gaudere quod uicerit, ego et quod hic crediderit et hic uicerit.

Minucius ist erleichtert, weil er nicht mehr Schiedsrichter sein muß, verzichtet bescheiden auf eigenes Lob, doch wohl auch der rednerischen Leistung des Octavius wegen, und betont, daß der Kündler des Christentums auf Gottes Hilfe angewiesen ist: *habet dei munus eximium, a quo et inspiratus orauit et obtinuit adiutus*. Nach dem Hinweis auf das Gesprächsende wegen des zur Neige gehenden Tages 40, 2 endet der Dialog rahmend wie Ciceros ‘*De natura deorum*’ (3, 95), wo man so auseinandergeht, daß der Epikureer Velleius dem Skeptiker Cotta zuneigt, Cicero selber dem Stoiker Balbus. Bei Minucius freuen sich alle drei über die Bekehrung des Caecilius.

Solche Konversionen in antiken Dialogen sind selten; Christoph Schäublin³⁷ hat das untersucht. Modell des Minucius ist wahrscheinlich Ciceros ‘*Hortensius*’. Dort ist das nicht mehr erhalten, wir entnehmen aber dem ‘*Lucullus*’ (Ac. 2, 61), daß Cicero Hortensius durch *laudes philosophiae* von der gegenteiligen Meinung abgebracht hat. Ob auch die Vertagung weiterer Einführung in die neu angenommene Lehre aus dem ‘*Hortensius*’ stammt, wissen wir nicht; dort wurde der Dialog mit dem ‘*Catulus*’ und dem ‘*Lucullus*’ fortgesetzt, die mit dem ‘*Hortensius*’ eine Trias bildeten.

Jedenfalls deklariert Minucius mit dem Hinweis auf nötige, aber auf ‘morgen’ zu vertagende weitere Einführung³⁸ seinen ‘*Octavius*’ als Pro-

³⁷ Schäublin, a. a. O., 117–131.

³⁸ Min. Fel. 40, 2 *aliqua... perfectae institutioni necessaria; de quibus crastino* eqs. Damit erledigen sich die immer wieder, zuletzt bei B. Kytzler, *TRE* 23 (1994) 1–3, zu lesenden Rügen ‘theologischer Defizite’; vgl. auch *HLL* 4, 517 f. mit Lit. 6.

treptikos, und mir scheint, er hat hier sozusagen seinen ‘*Hortensius*’ geschrieben, nicht wie Cicero eine *cohortatio ad philosophiam*, sondern eine *cohortatio ad ueram religionem*. Die Wirkungsgeschichte des ‘*Hortensius*’ bei den Christen, die in Augustins Hortensius-Erlebnis (cf. 3, 4, 7–8) gipfelt und für mich den Verlust dieses Dialogs zur größten wirkungsgeschichtlichen Paradoxie in der römischen Literaturgeschichte macht, scheint bei Minucius Felix begonnen zu haben.

Lactanz sagt in seiner Würdigung (*Inst.* 5, 1, 22), der Octavius zeige, was Minucius für die Sache der Christen hätte leisten können, hätte er sich ihrer Verfechtung mehr gewidmet. Das ist, zumal im Absetzen vom danach als weniger gepflegt vorgestellten Tertullian, auch das Geschmacksurteil des zweiten christlichen Ciceronianers. Aber es bringt zum Ausdruck, daß Minucius in der apologetischen Methode auf dem Weg war, den Lactanz für den richtigen hält, den Weg, Gegnern das Christentum zu vermitteln durch Eingehen auf ihre Denkvoraussetzungen und durch Heranziehen des gebildeten Nichtchristen und gebildeten Christen gemeinsamen Erbes, zur Abwehr heidnischer Ansichten, aber besonders zur Stützung der eigenen.

Minucius Felix ist es unter Philologen kaum besser ergangen als seinem Vorbild Cicero.³⁹ Man hat seine Rückgriffe auf Klassiker, die sich mit dem Anschluß an Tertullians ‘*Apologeticum*’ verbinden, als ‘*Musivkunst*’ geschmäht,⁴⁰ und auch wohlwollende Beurteiler haben im Anschluß an Ciceros Kontroversialdialog eine Schwäche gesehen.⁴¹ In der Tat hat die Octaviusrede, auch bedingt durch das Erwidern Punkt für Punkt, nicht die manchmal gewalttätige, aber frischere Unmittelbarkeit von Tertullians Plädoyer,⁴² sie reißt, da hat Schäublin⁴³ recht, niemanden vom Stuhl.

Aber Minucius ging es um Anderes, um *aemulatio*, Wetteifern mit einem Vorbild, und was ihm dabei, als Ciceronianer der zweiten Sophistik, mit stellenweise artistischem, aber nicht übertrieben aufdringlichem Einsatz von Stilmitteln gelungen ist, ist ein beachtliches Stück römischer Prosaliteratur. Die bleibende geistesgeschichtliche Bedeutung des ‘*Octavius*’, der kein großes, aber in seiner Art erstes Werk ist, dürfen wir in dem – in der lateinischen christlichen Apologetik ersten – Versuch sehen, einen

³⁹ Ähnlich ging es auch Lactanz; dazu Heck (wie Anm. 14) 166 f. mit Anm. 38–42.

⁴⁰ So B. Axelson, *Das Prioritätsproblem Tertullian – Minucius Felix* (Lund 1941) 60 (“Musivkünstler”); 64 (“Epigone”) und bes. 121 f.; vgl. dazu HLL 4, 517 f. mit Lit. 6.

⁴¹ So Becker (wie Anm. 7) 104.

⁴² Der zur Klärung der Prioritätsfrage nötige Vergleich zwischen dem ‘*Octavius*’ und dem ‘*Apologeticum*’ hat die unbefangene Bewertung des ersteren erschwert; s. Becker 5–7.

⁴³ Schäublin (wie Anm. 36) 121 “der nicht gerade zündenden Rede”.

Ausgleich zu finden zwischen griechisch-römischer Bildungstradition und christlichem Glauben. Minucius Felix ist nicht der größte, aber der erste christliche Ciceronianer;⁴⁴ er hat die ersten zwei, drei Furchen auf dem Acker gezogen, den Lactanz, Ambrosius, Hieronymus und Augustin so ausgiebig bestellen sollten.

Eberhard Heck
Universität Tübingen

Автор резюмирует свои многолетние наблюдения над диалогом “Октавий”, особенно подробно останавливаясь на вступительных главах (1 – 5, 5), на разговорной паузе посередине (14, 1 – 15, 2) и на окончании диалога (39 – 40, 4). Прежде всего рассматривается тонкая стилизация Минуция под Цицерона, притом на различных уровнях: композиции диалога, его обстановки, синтаксических приемов, общей атмосферы и даже ритма речи. Яркий пример этого творческого подражания или, скорее, состязания (из классической римской традиции Цицерон всего важнее) – сходство с цicerоновым “Гортензиум”, где один из собеседников в конце разговора также переходит на “положительную” точку зрения, с тем разве отличием, что у Цицерона речь идет об истинной философии, а у Минуция Феликса – об истинной религии. Парадоксальность традиции в том, что именно эта речь Цицерона, которая на протяжении веков оказывала влияние на христианскую традицию, оказалась утрачена. В отличие от Тертуллиана с его страстной проповедью, роль Минуция, первого цicerонианца второй софистики, – в культурном посредничестве между образованными язычниками и образованными же христианами.

⁴⁴ Das ist nicht neu – der Ciceronianismus des Minucius ist für jeden unvoreingenommenen Leser offensichtlich, und da Tertullian kein Ciceronianer ist, ist Minucius der erste –, sollte hier aber wieder einmal herausgestellt werden (vgl. Becker 103 f.); Lactanz ist der bedeutendere, aber eben erst der zweite christliche Ciceronianer, der Minucius mehr verdankt, als die zwei ausdrücklichen Nennungen ahnen lassen; vgl. *HLL* 4, 518 f. mit Lit. 7.